Vom Geheimnis der Kirche

Autor(en): **Stebler, Vinzenz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **53 (1976)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1031335

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Geheimnis der Kirche

P. Vinzenz Stebler

Von der Kirche kann man nicht reden — das sei dick unterstrichen — wie über Politik und die neuesten Nachrichten. Sie ist letztlich eine Wirklichkeit, die sich dem Zugriff des Verstandes entzieht, ein Gegenstand des Glaubens: «Ich glaube an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche», bekennen wir im Credo.

Die Kirche ist mehr als irgendein Verein, der nach Belieben Statuten aufstellen und wieder abändern kann; der sein Präsidium wählt und wieder absetzt; der völlig souverän und eigenmächtig Mitglieder aufnimmt und wieder entlässt. Die Kirche ist von Christus eingesetzt und hat von ihr eine Grundstruktur empfangen, die unantastbar ist. Wer in der Kirche Amt und Vollmacht ausübt, hat sie nicht durch Volkswahl empfangen, sondern durch göttliche Berufung und Weihe erhalten. Viele Vorschriften und Einrichtungen sind von untergeordneter Bedeutung. Sie dürfen, können und müssen sogar den jeweiligen Bedürfnissen der Zeit angepasst werden, aber immer nur im Rahmen der im Evangelium verankerten Grundverfassung.

Was die Aufgaben der Kirche betrifft, herrschen selbst in den Köpfen sogenannt praktizierender Katholiken die sonderbarsten Ideen: für viele ist nämlich die Kirche im Grunde genommen nichts anderes als ein Verschönerungsverein, der ein bisschen Farbe in den grauen Alltag bringt: Advent, Weihnachten, Ostern, Allerheiligen und Allerseelen — das sind Gemütswerte, die man nicht missen möchte. Was wäre eine Hochzeit ohne den Segen des Priesters, was eine Beerdigung ohne die kirchlichen Zeremonien!

Andere sehen in der Kirche so etwas wie eine Versicherungsanstalt. Wer am Sonntag die Messe besucht, den Freitag hält, die neun Herz-Jesu-Freitage macht, den Rosenkranz betet, mit dem heiligen Antonius auf gutem Fuss steht, geweihte Gegenstände bei sich trägt, der ist so gut wie versichert für das andere Leben.

Wieder andern ist die Kirche noch irgendwie willkommen als moralische Anstalt, wo man den Kindern Anstand und gute Manieren beibringt. In diesem Sinn ist die Kirche selbst dem liberalen

Staat willkommen. Es muss ja schliesslich der letzte Hinterwäldler einsehen, was geschieht, wenn die Leute keine Moral mehr im Leibe haben. Wenn jedweder tun und lassen kann, was ihm in den Sinn kommt, wenn er klauben, ludern und morden darf nach Lust und Laune, dann ist uns mit Schloss und Riegel, mit Polizei und Justiz wenig geholfen — dann wird die Welt zu einem Schweinestall und einer Gangsterhöhle, und wir sind tatsächlich auf dem besten Weg dazu.

In all den aufgezählten Meinungen steckt etwas Richtiges drin, aber es trifft nicht den Kern der Sache. Es trifft auch nicht den Kern der Sache, wenn wir von der Kirche reden, als wäre sie eine Grösse, die ausserhalb von uns liegt. Etwa in der Redensart: Die Kirche sagt, die Kirche befiehlt usw. Wir denken dann an das Lehramt der Kirche, an den Papst und die Bischöfe. Gewiss, die spielen in der Kirche eine führende Rolle, aber es ist nicht so, als ob das kirchliche Fussvolk bloss zuhören, Befehle entgegennehmen und Steuern zahlen dürfte. Das wäre auch zu einfach und zu bequem. Wenn von der Kirche die Rede ist, dann sind *wir* gemeint. Wir sind als Getaufte und Gefirmte die Kirche Jesu Christi — seit Ewigkeit auserwählt durch die unverdiente Gnade Gottes, losgekauft aus der Knechtschaft der Sünde um den teuren Preis des Erlöserblutes; wir sind die Herde Christi, der uns auf grünen Auen weidet und zu immerfrischen Wasserquellen führt; wir sind der Acker, der den Samen des göttlichen Wortes in gutes Erdreich aufnehmen soll; der Weinstock Christi, von dem der Vater gute Trauben ernten will; wir sind der lebendige Tempel der allerheiligsten Dreifaltigkeit, berufen und befähigt, Gott inmitten der Welt von heute gegenwärtig zu setzen und transparent zu machen. Es ist heute grosse Mode, mit gehässigen Worten über den Heiligen Vater herzufallen, die römische Kurie zu beschimpfen und die Bischöfe als die amtlichen Bremser des kirchlichen Fortschritts hinzustellen. Was hat das für einen Sinn, wem ist damit eigentlich geholfen? Fangen wir doch bei uns selber an. Das alte Sprichwort trifft immer noch ins Schwarze: Jeder hat vor der eigenen Tür genug zu wischen. Wer andere reformieren will, ruft nur Streit, Ärger und Verbitterung hervor. Wer aber still und bescheiden sich selbst reformiert, verwandelt langsam aber sicher auch seine Umgebung. Wo ein Licht brennt, wird es im Umkreis hell und warm.

Darum wollen wir endlich unsere Aufgabe erkennen. Als Kirche sind wir berufen, am Aufbau des Gottesreiches auf Erden mitzuhelfen, dafür zu sorgen, dass Gottes Wort gehört und sein Wille respektiert wird. Und hier gibt es keine Ferien und kein Wochenende. Hier gibt es keine extraterritorialen Zonen und kein Niemandsland. Gott ist immer und überall zuständig — im Beruf und in der Erholung, in der Kunst und in der Technik, in der Wissenschaft und in der Forschung, in der Fabrik und im Stadion, im Theater und im Kino, in der Stube und auf der Strasse. Je mehr sich die Menschen diesem absoluten Herrschaftsanspruch Gottes unterziehen, um so freier werden sie, und um so menschlicher wird die Welt. Je mehr sie sich ihm jedoch entziehen, um so chaotischer werden die Zustände im öffentlichen und privaten Leben — die Zeitungen und neuesten Nachrichten liefern uns Anschauungsmaterial genug dafür.

Noch ein Gedanke zum Schluss: Die Kirche ist das *sacramentum unitatis,* das Sakrament der Einheit, das heisst: ein heiliges Zeichen, das die Einheit nicht bloss anzeigt, sondern sie auch bewirkt, und zwar die Verbindung der Menschen mit Gott und die Verbindung der Menschen untereinander. Dazu wird die Kirche instande gesetzt vor allem durch die Feier der Eucharistie. Am Altar wird die Welt immer wieder mit Gott ausgesöhnt und verbunden durch die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers, und in der Kommunion wird diese Vereinigung auf unaussprechliche Weise besiegelt. Indem wir alle von dem einen Brot essen, werden wir auferbaut zum geheimnisvollen Leib Christi — *ein* Herz und *eine* Seele. Diese Christus- und Gottverbundenheit muss unser ganzes Leben zum Gottesdienst machen und in Werken der Nächstenliebe ihre Echtheit erweisen. Eine begeisternde Aufgabe!